

Selbst Polizisten fühlen sich weniger stark belastet als Lehrkräfte

Mindestens jede zehnte Lehrkraft ist stark Burn-out-gefährdet. Nun fordern die Berufsverbände Unterstützung.

Tages-Anzeiger, 14.6.2014

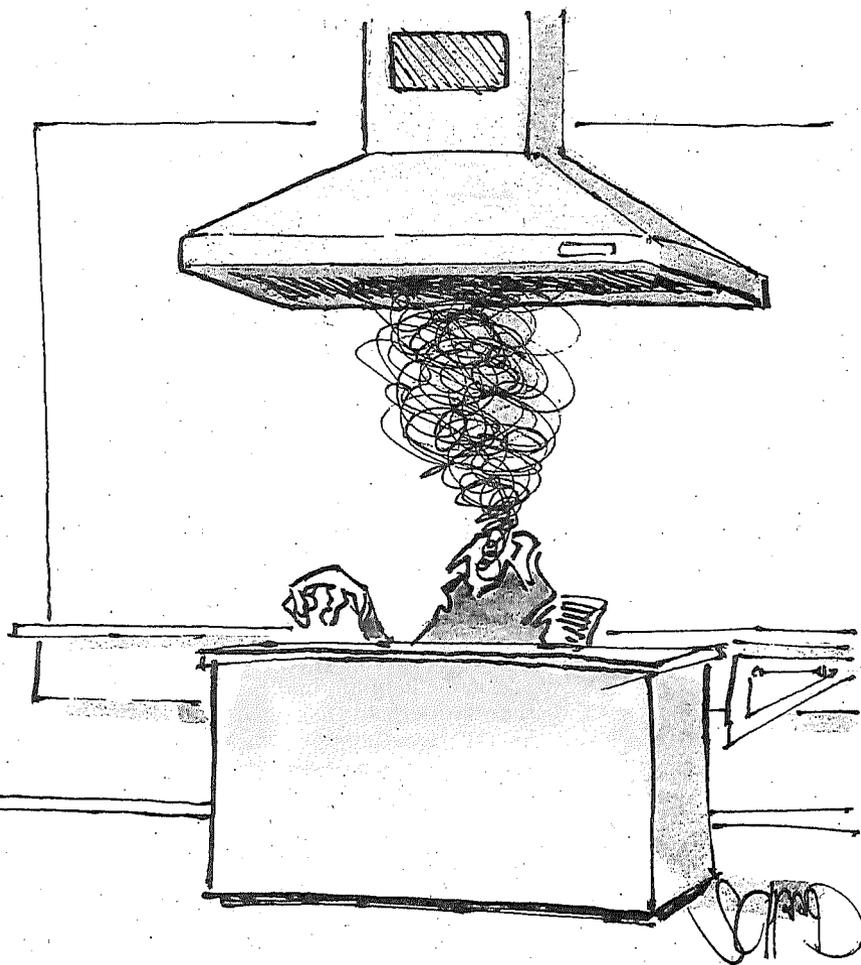
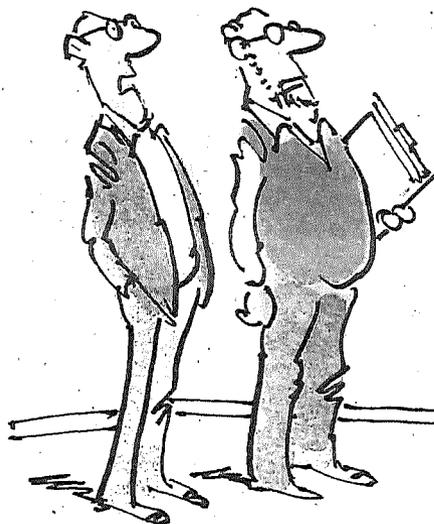
Von Anja Burri und Adrian M. Moser
Bern

Eine bisher unveröffentlichte Studie aus der Stadt Zürich zeigt: Vielen Lehrerinnen und Lehrern geht es grundsätzlich gut. Aber: Mindestens jede zehnte Lehrkraft weist so starke emotionale Erschöpfungszeichen auf, dass das Risiko eines Burn-outs beträchtlich ist. 40 Prozent der befragten rund 1000 Klassenlehrer der Volksschule gaben an, sie seien eher oder stark psychisch belastet. Die Ergebnisse aus Zürich bestätigen die bisherigen Studien. Weil gleichzeitig über 11000 andere Verwaltungsangestellte befragt wurden, ist erstmals ein Vergleich zwischen dem Burn-out-Risiko der Lehrer und anderer Berufe möglich. «Selbst Polizisten oder das medizinische Pflegepersonal fühlen sich im Durchschnitt weniger ausgelaugt als die Lehrer», sagt Studienleiter Daniel Frey, ehemaliger Direktor der Stadtzürcher Schulgesundheitsdienste.

Durch die krankheitsbedingten Ausfälle entstehen an verschiedenen Stellen beträchtliche Kosten. Weil Burn-out als Diagnose nicht erfasst wird, fehlen genaue Zahlen. Verfügbar ist die Zahl der IV-Frühpensionierungen von 2009 bis 2013: Gemäss Frey liessen sich in der Stadt Zürich in der Zeit 43 Lehrpersonen invaliditätsbedingt fröhnpensionieren. Dadurch gingen nach seinen Schätzungen über 400 Arbeitsjahre verloren, und es entstanden IV-Kosten in Millionenhöhe. Mindestens die Hälfte dieser Fröhnpensionierungen erfolgte aus psychischen Gründen.

Die Lehrerverbände fordern nun Unterstützung an. «Wir wollen, dass die Behörden endlich Verantwortung übernehmen», sagt Jürg Brühlmann, Geschäftsleitungsmitglied des Schweizeri-

DAS GEHÖRT MITTLER-
WEILE ZUR STANDARD-
AUSSTATTUNG VON JEDEM
KLASSENZIMMER!



schen Lehrerverbands (LCH). Heute würden die Lehrkräfte mit den gesundheitlichen Problemen oft allein gelassen. Auch in Bern wundert man sich nicht über den Befund aus Zürich: «Fast täglich melden sich Lehrpersonen bei uns, die sich über eine zu grosse Arbeitsbelastung beklagen», sagt Regula A. Bir-

cher, Geschäftsführerin des bernischen Lehrerverbands (Lebe). Den Hauptgrund dafür sieht sie darin, dass Lehrkräfte heute viele Aufgaben hätten, die über das Unterrichten hinausgingen. Weil sich das Problem in den vergangenen Jahren verschärft habe, arbeite Lebe an Massnahmen. Lilo Lätzsch, Präsi-

den des Zürcher Lehrerverbands, fordert mehr Transparenz bei der Verteilung der Ressourcen: «Ich habe gerade kürzlich eine Lehrerin getroffen, die in ihrer Klasse ohne zusätzliche Unterstützung Sonderschüler unterrichtete.» Das gehe nicht.

Kommentar Seite 2, Berichte Seite 3

Ausgebrannt im Klassenzimmer

Eine bisher unveröffentlichte Studie aus Zürich zeigt: Mindestens jede zehnte Lehrkraft ist stark Burn-out-gefährdet. Selbst Polizisten fühlen sich durch ihre Arbeit weniger stark belastet.

Tages-Anzeiger 14.6.14

Von Anja Burri
Bern

Als Jürg Brühlmann, Geschäftsleitungsmitglied des Schweizerischen Lehrerverbands, vor 50 Jahren zur Schule ging, las sein Lehrer während des Unterrichts die Zeitung. Damit er die Schüler, die still Aufgaben lösen mussten, dennoch beobachten und wenn nötig massregeln konnte, hatte der Lehrer ein Loch in die Zeitung geschnitten. Die Schüler standen vor einem Rätsel: Wie konnte der Lehrer trotz der grossen Zeitung vor dem Gesicht jede Bewegung im Klassenzimmer registrieren? Sie schrieben dem autoritären Mann magische, übermenschliche Fähigkeiten zu. Der Respekt vor ihm war gross.

Diese Geschichte wäre in den heutigen Klassenzimmern undenkbar. «Die Unterrichtsformen sind viel anspruchsvoller geworden, und das Verhalten der Kinder hat sich stark verändert», sagt Brühlmann. Auch ist die Liste der jüngsten Reformen lang: Zusätzlicher Fremdsprachenunterricht in der Primarschule, die Integration von Sonderschülern in Regelklassen, das Schulharmonisierungskonkordat Harnos oder der neue Lehrplan 21 sind nur ein paar Beispiele. Immer wieder reagieren Lehrkräfte auf die verschiedenen Herausforderungen ihres Berufs mit Erschöpfung und sind ausgebrannt, lassen sich deswegen krankschreiben. «Burn-out» steht dann häufig auf dem ärztlichen Attest.

Teure Ausfälle

Durch die krankheitsbedingten Ausfälle entstehen an verschiedenen Stellen beträchtliche Kosten, wie Daniel Frey, Mediziner und Ex-Direktor der Stadtzürcher Schulgesundheitsdienste, sagt. Weil Burn-out als Diagnose nirgendwo systematisch erfasst wird, fehlen genaue Zahlen. Verfügbar ist die Zahl der IV-Frühpensionierungen von 2009 bis 2013: Gemäss Frey liessen sich in der Stadt Zürich in der Zeit 43 Lehrpersonen invaliditätsbedingt frühpensionieren. Dadurch gingen nach seinen Schätzungen über 400 Arbeitsjahre verloren, und es entstanden IV-Kosten in Millionenhöhe. Mindestens die Hälfte dieser Frühpensionierungen erfolgte aus psychischen Gründen.

Mediziner Frey hat im vergangenen Jahr eine Studie zum Thema Arbeit und Gesundheit unter den Stadtzürcher Lehrern geleitet. Die bisher unveröffentlichten Ergebnisse zeigen: Den meisten Lehrern geht es grundsätzlich gut. Aber: Mindestens jede zehnte Lehrkraft weist so starke emotionale Erschöpfungszei-



Primarschüler 1959 im Kinderdorf Pestalozzi. Seither hat die Belastung stetig zugenommen. Foto: Keystone/Fotostiftung Schweiz

chen auf, dass das Risiko eines Burn-outs beträchtlich ist. 40 Prozent der befragten rund 1000 Klassenlehrerinnen und Klassenlehrer der Volksschule gaben an, sie seien eher oder stark psychisch belastet. Weil gleichzeitig über 11 000 andere Verwaltungsangestellte befragt wurden, ist erstmals in der Schweiz ein Vergleich zwischen dem Burn-out-Risiko der Lehrer und anderer Berufe möglich. «Selbst Polizisten oder das medizinische Pflegepersonal fühlen sich im Durchschnitt weniger ausgelaugt als die Lehrer», sagt Frey, der heute als

Gesundheitsexperte tätig ist. Das habe sicher auch damit zu tun, dass der Polizeiberuf eine Männerdomäne sei und Männer bei Befragungen generell weniger über psychische Probleme sprächen. Für den Lehrerberuf sei es allerdings auch nötig, einfühlsam zu sein.

Die Belastung zeigt sich auch bei den körperlichen Beschwerden: Jede vierte Klassenlehrkraft berichtet von einer «Erschöpfung und Energielosigkeit», beim Verwaltungspersonal beträgt dieser Anteil knapp 17 Prozent. Frey rechnet vor: «Hochgerechnet fühlen sich

10 Prozent von rund 2000 Klassenlehrkräften in Zürich nach der Arbeit ausgelaugt und psychisch stark belastet. Wenn man davon ausgeht, dass jeder dieser 200 Lehrer eine Klasse à 20 Schüler unterrichtet, dann werden allein in Zürich 4000 Kinder von solchen Lehrkräften unterrichtet.»

Schülerbeziehung in Gefahr

Für Frey sind diese Zahlen alarmierend. «Es ist ein grosser Unterschied, ob ein Lehrer oder ein Steuerberater ein Burn-out hat», sagt er. Denn Lehrer sei ein Be-

ziehungsberuf. Eine gute Beziehung zwischen Schülern und Lehrer sei die Basis für erfolgreiches Lernen und Erziehen.

Die Zürcher Befunde bestätigen die bisherigen Burn-out-Untersuchungen aus Deutschland und der Schweiz. Im Kanton Basel-Stadt litt 2001 fast jede dritte Lehrperson unter emotionalen Erschöpfungszuständen, im Thurgau berichtete 2006 jede vierte befragte Primarlehrkraft davon. Im Herbst wird die erste gesamtschweizerisch repräsentative Studie zu dem Thema veröffentlicht. Studienleiterin Doris Kunz Heim von der Pädagogischen Hochschule FHNW verrät noch keine Ergebnisse, sagt aber: «Ein Teil der Lehrpersonen steht unter grossem Druck.» Verschie-

Lehrerverband fordert mehr Unterstützung der Behörden.

dene Kantone reagieren bereits und organisieren Weiterbildungen zur Burn-out-Prävention. Ein Westschweizer Kanton hat beim Arbeitsmedizinischen Institut in Lausanne eine Untersuchung in Auftrag gegeben, weil sich die psychischen Krankenschreibungen der Lehrer derart häuften.

Dem Schweizerischen Lehrerverband (LCH) reicht dies nicht. An der Delegiertenversammlung von heute in Basel steht das Thema Burn-out zuoberst auf der Traktandenliste. «Wir wollen, dass die Behörden endlich Verantwortung übernehmen», sagt Brühlmann. Heute würden die Lehrkräfte mit den gesundheitlichen Problemen oft allein gelassen. Es werde erwartet, dass sie sich selbstständig um Prävention bemühten. Dies, obwohl das Burn-out-Phänomen den Staat viel Geld koste und auch den Kindern schade. Als Erstes wird der LCH eine arbeitsmedizinische Studie in Auftrag geben. «Wir wollen genau abklären: Was bedeutet es für die Gesundheit einer Lehrperson, wenn diese in einem zu kleinen Schulzimmer bei schlechter Luft und hoher Lärmbelastung täglich mehrere Stunden voll präsent sein muss?», sagt Brühlmann. Sobald der LCH über vertiefte Befunde verfügt, will er politische Forderungen an die kantonalen Erziehungsdirektoren stellen. Zum Beispiel könnten die Lehrer eine Reduktion der Unterrichtspensen verlangen.

Kommentar Seite 2



Kommentar Daniel Schneebeli,
Zürich-Redaktor, über die hohe
Arbeitsbelastung der Lehrer
und deren Folgen.

Tages-Anzeiger, 14.6.2014

Entlastung zahlt sich aus

Was erhält man, wenn ein Lehrer unter eine Dampfwalze gerät? Einen farbigen Ferienprospekt. Der Witz ist alt. Aber hartnäckig hält sich der Verdacht, dass dessen Aussage wahr ist: Lehrerinnen und Lehrer sind Ferientechniker mit ihren 13 Wochen Urlaub. Nun zeigt sich mit den neuen Zahlen, dass der Stammtisch falsch liegt. Lehrerinnen und Lehrer sind besonders häufig von Burn-out betroffen. In Deutschland zum Beispiel scheiden Lehrpersonen im Schnitt zehn Jahre vor dem regulären Pensionsalter aus dem Dienst aus. In der Schweiz ist das Problem nicht minder gravierend. In der Stadt Zürich werden jedes Jahr viele Lehrpersonen wegen ihres Stresses IV-abhängig. Innert fünf Jahren sind so rund 400 Arbeitsjahre verloren gegangen, und der Invalidenversicherung sind Kosten in Millionenhöhe entstanden.

Natürlich gibt es in anderen Berufen auch Burn-out, wir kennen sie aus Bundesbern: Natalie Rickli, Yvan Perrin, Rolf Schweiger. Doch Lehrer sind weit überdurchschnittlich betroffen. Der Lieblingsgrund, den Lehrpersonen angeben, ist die Belastung durch Schulreformen: neue Unterrichtsformen, Kooperation mit anderen Lehrern, mehr Zusammenarbeit mit den Eltern, Integration von schwierigen Schülern. Doch der Lehrerberuf war schon vor allen Reformen ein Verschleissjob. Wer mit Kindern oder - noch anstrengender - mit Teenagern arbeitet, weiss: Jeden Morgen muss man die Zügel vor der Klasse neu in die Hände nehmen, eine Anlaufzeit hinter dem Computer gibt es nie, und am Abend kann es nach einem schlechten Tag ganz schön weiterarbeiten im Kopf.

Nun fordern die Lehrer tiefere Unterrichtsverpflichtungen. Diese Forderung ist verständlich und auch gerechtfertigt. Im internationalen Vergleich müssen Schweizer Lehrer viel unterrichten. Die Chancen, dass die Politik das nötige Geld für tiefere Pensen lockermacht, sind gering. Doch bevor die Politiker im Ratssaal den Nein-Knopf drücken, sollten sie bedenken: In erster Linie kommt es den Kindern zugute, wenn sie von einer gesunden Lehrperson unterrichtet werden. Zudem ist es finanziell interessant, wenn weniger Lehrer krankgeschrieben werden.

M